



Rat für
NACHHALTIGE
Entwicklung

Es gilt das gesprochene Wort!

Vom Mehr zum Besseren

Marlehn Thieme

Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung
Mitglied im Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland
Deutsche Bank Stiftung

**Rede zur Eröffnung der 5. Jahreskonferenz
des Rates für Nachhaltige Entwicklung
am 6. September 2005, Berlin**

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler,

sehr geehrte Damen und Herren,

im Namen des Nachhaltigkeitsrates begrüße ich Sie sehr herzlich zu unserer Jahreskonferenz. Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, waren bei jeder unserer Jahreskonferenzen anwesend. Aber das macht es noch überhaupt nicht zur Selbstverständlichkeit, dass Sie auch heute zu uns gekommen sind.

Gerade in Wahlkampfzeiten dominiert die aktuelle Schlagzeile und der kurzfristige Effekt. „Dicke Bretter“ sind weniger gefragt. Langfristige Strategien für Umwelt und Entwicklung geraten ans Ende der Prioritätenliste. Da gehören sie aber nicht hin.

Manche meinen, die ökologische Frage sei nach vier Jahrzehnten vom großen Menschheitsproblem zu einem Spezialthema geschrumpft. Natürlich, unsere Luft und unsere Flüsse sind in Deutschland sauberer geworden. Und das ist gut so. Aber einer Lebensweise, die auch für 8 Milliarden Menschen auf unserem Planeten tragbar ist, sind wir nicht näher gekommen.

Im Gegenteil, gerade macht sich ein Drittel der Menschheit in den Schwellenländern auf, den Ressourcenverbrauch drastisch zu steigern. Aber die UN Millenniumsziele zu Gesundheit, Bildung und wirtschaftlicher Entwicklung sind für viele Menschen auf unserer Erde in weiter Entfernung.

Wir dürfen davor unsere Augen nicht verschließen und müssen uns fragen, ob unser Tun überhaupt geeignet ist und dann auch, ob es ausreicht, die Millenniums - Entwicklungsziele zu erreichen.

Sie haben, Herr Bundeskanzler, sozial- und arbeitsmarktpolitische Reformen zu einem wichtigen Anliegen gemacht. Bei der Nachhaltigkeit geht es um Ökonomie, Soziales und die Ökologie. Wir möchten die Politik auffordern, die Herausforderungen, die in diesem Dreiklang liegen, zu einer umfassenden Agenda zu machen. Dazu gehört auch, die politischen Entscheidungen zu einer stärker auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Politik auch in einen öffentlich wirksamen Zusammenhang mit Nachhaltigkeit zu stellen.

Mit der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie haben Sie, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, vieles auf den Weg gebracht. Der Nachhaltigkeitsrat hat seit 2001 eine Reihe von Empfehlungen abgegeben.

Wir setzen uns zum Beispiel dafür ein, die saubere Kohlenutzung als „made in Germany“ voran zu bringen und mit den erneuerbaren Energien einen entscheidenden Beitrag zur Klimapolitik zu leisten. Wir sind für einen Neuanfang und eine Stärkung der Energieforschung. Wir glauben, dass man die Ressourceneffizienz vorantreiben muss. Und wir sind der Meinung, dass die Auswirkungen des demografischen Wandels auf Infrastruktur und Lebensbedingungen der Menschen unser Gemeinwesen irreparabel beschädigen, aber auch neuen Raum für Nachhaltigkeit schaffen können.

Seit gut 1 ½ Jahren bin ich als Vertreterin der Evangelischen Kirche in Deutschland Mitglied des Rates. Ich erlebe das, was rund um die Nachhaltigkeitsstrategie geschieht, als durchaus engagiert, aber ich erlebe es oft auch als defensiv und administrativ. Am liebsten redet man über Einzelmaßnahmen und vermeidet das Wort „Nachhaltigkeit“. Es klingt noch immer sperrig, als wäre es peinlich, sich zu diesem wichtigen Ziel politischen Handelns zu bekennen.

Dabei ist die Idee der Nachhaltigkeit bei den Menschen, bei Unternehmen, Stiftungen und auch den Kirchen viel weiter verankert als oft geglaubt wird!

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Wir arbeiten im Nachhaltigkeitsrat mit Engagement und aus Überzeugung, wir ringen um gemeinsame Positionen und sehen, dass gerade diese Arbeit dringend nötig ist. Wir wissen, wir müssen ein dickes Brett bohren und das auch an der richtigen Stelle!

Unser heutiges Motto: „Nachhaltigkeit - die Wachstumsformel vom Mehr zum Besseren“ ist dafür ein Beispiel. Deutschland braucht Wirtschaftswachstum – keine Frage. Aber wir müssen über Wachstum viel mehr nachdenken. Denn nicht jedes Wachstum ist sinnvoll. Wir brauchen innovatives Wachstum. Wir müssen nach der Qualität fragen. Es geht nicht einfach nur um Mehr, sondern es geht um das Wohin und Womit dieser Gesellschaft, um Qualität im Miteinander der Menschen und Generationen, um Umweltqualität und natürlich um die Frage, welche Qualität muss eine wettbewerbsfähige Industrie haben. Wenn „Mehr“ nur Quantität

um seiner selbst willen ist, wenn es zu Umweltzerstörung und sozialer Ausgrenzung führt, ist es unsinnig. Es muss uns vor allem um das „Besser“ gehen.

Das gilt nicht zuletzt auch hinsichtlich unserer globalen Verantwortung. Unser Dialog mit Experten aus Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, den BRICS, zeigt, dass wir mit unserer Idee von Nachhaltigkeit nicht alleine sind. Wir sind Teil eines großen Trends. Es heißt aber auch, dass unsere Antworten nur dann gut sind, wenn sie am anderen Ende der einen Welt auch Anerkennung finden. Auch das ist eine Frage des „Besser“.

Es gibt doch zu denken, dass China und andere Staaten nach Konzepten zur Internalisierung ökologischer Kosten, zur Kreislaufwirtschaft und zur Beschleunigung der Einführung von nachhaltigen Produktionsmustern suchen und besonders auf das deutsche Beispiel schauen. Aber ausgerechnet in Deutschland schätzen wir den erreichten Stand als gering ein und tun ihn als Wachstumsbremse ab. Das halte ich für falsch.

Deutschlands Wachstumsbremse liegt dort, wo das Zusammengehen von Innovation und Zukunftsfähigkeit blockiert wird. Diese Bremse lösen wir nur, wenn Nachhaltigkeit als Wachstumsformel für die Zukunft erkennbar wird.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler, ich freue mich auf Ihre Rede.